

so rosig gemalt. Wie ganz anders hingegen erschien ihr der häßliche Cousin, der bei seinem ersten Erscheinen auf sie einen so unangenehmen Eindruck gemacht. Welches Zartgefühl, welche Bescheidenheit lag in seinem ganzen Wesen, welche feine Bildung, welch' vollendeter Charakter sprach sich in seinem Herzen gewinnenden Benehmen aus? Er singt wunderhübsch zum Klavier, daß man über seiner Stimme und der tiefen Innigkeit des Vortrages sein Aeußeres vergißt. Er scheint nur für Emilien zu leben, macht die schmelzendsten Gedichte auf jeden einzelnen ihrer Vorzüge, er liest ihr vor mit einer Zartheit, die zur Bewunderung hinreißt, indeß ihr Bräutigam entweder nach Tisch in das Kaffeehaus eilt, oder in den Prater reitet, oder, wenn er ja zu Hause bleibt, die Zeit verschläft, bis eine pikantere Zerstreung ihn wieder entführt. Geht Karl mit der Familie in das Theater, so läßt er sie allein auf den Sperrsitzen, logznettert in allen Logen herum und kehrt nicht eber von den hinteren Bänken des Parterre's zurück, als bis der Vorhang gefallen ist.

Sichtbar welkte das bekümmerte Mädchen, mit jedem Tage floh mehr das heitere Roth der Gesundheit und des Frohsinns von Mariens Wangen, immer lässiger betrieb sie die Anstalten zur Verlobung, die einst mit Ungeduld erwartet, jetzt mit zu schnellen Schritten nahte. Ganz ihrem stillen Gramme hingegeben, suchte sie die einsamsten Plätze ihres Gartens und kehrte nicht selten mit rothgeweinten Augen zurück, während Emilie und ihr Bräutigam so zufrieden lebten, und auf der ganzen weiten Erde nur sich allein genug zu sein schienen.

Doch noch hatte Mariens getäuschtes Herz nicht die härteste Probe bestanden; das Schwerste, das Bitterste war ihr ja noch aufbehalten. Sie hatte sich eines Tages nach den entlegensten Parthien des Gartens begeben, um sich einmal ungestört ihrem Schmerz und ihren Entwürfen für die Zukunft überlassen zu können. Nachdenkend gelangt sie zu der Laube, in welcher ihre Schwester gewöhnlich zu arbeiten pflegte; ein halbblaues Geflüster weckt hier ihre Aufmerksamkeit — schon will sie weiter schreiten, um ihre so glückliche Schwester mit ihrem Geliebten nicht zu hören — doch die Männerstimme klingt ihr, obwohl sie gedämpft war, nicht so wie von Emilien's Bräutigam, sie horcht, biegt endlich die Zweige auseinander und sieht — entsetzlicher Anblick für sie — ihren künftigen Gatten in Emilien's Armen, so vertraut, so zärtlich, wie er mit ihr noch nie gewesen. — Sie war zur Bildsäule verwandelt, ihre Kniee wankten, alles Blut wich aus ihren Wangen und drängte sich ungestüm nach dem Herzen zurück. Endlich wich die Erstarrung, die ihren Fuß gelähmt und unter einem Strom von Thränen wankte sie fort von der unheimlichen Stelle.

Karl und Emilie hatten Marie außer dem Hause geglaubt und sich nach langem drückendem Zwange der lästigsten Verstellung, dem Drange ihrer liebenden Herzen überlassen. Der Zufall hatte Marie hieher geführt, und der Wendepunkt des ihnen aufgedrungenen Drama's war gekommen.

Eine halbe Stunde mochte die Bekränkte mit blutendem Herzen im Garten herumgeirrt sein, als sie auf Heinrich stößt, der eben im Begriffe ist, von den schönsten Blu-

men einen Strauß zu binden. Mittheilsvoll, den eigenen Schmerz vergessend, betrachtet sie den arglosen Verehrer ihrer Schwester, der, während diese in den Armen eines Andern liegt, trotz der brennenden Sonnenhitze im Garten herumirrt, um ihr eine Blumenspende zu bieten. Sie wollte dem Gefäuschten ausweichen, denn sie fürchtete, daß er in ihren rothgeweinten Augen und in ihren Bürgen ihre innere Zerrüttung lesen würde; allein er hatte sie schon erblickt. Freundlich grüßend eilte er ihr entgegen und streckte ihr die schönste Rose aus seiner Sammlung mit so vieler Zartheit an die Brust, daß ihn Marie zum ersten Male recht aufmerksam betrachtete und bei weitem nicht so häßlich fand, als sie anfangs geglaubt.

„Wohin gehen Sie so allein?“ fragte er, nachdem er seinen Strauß wieder geordnet. „Wo ist Ihr Heinrich?“ Lautes Schluchzen war Mariens Antwort. Heinrich's Frage hatte all' ihren Schmerz wieder aufgeweckt. Sie hatte anfangs ihre Schwester nicht beschämen wollen, die sie sich nur verführt gedacht hatte, und deshalb war sie nicht in die Laube getreten. Doch jetzt regte sich jede Faser wieder auf und laut weinend sank sie auf eine Steinbank hin.

„Was ist Ihnen, gute Marie? Reden Sie doch — Sie machen mich besorgt!“ rief Heinrich, und pries diese Stunde als die glücklichste seines Lebens, denn etwas Wichtiges, vielleicht Entscheidendes mußte vorgefallen sein, was sie so sehr erschüttert hatte. Endlich ermannte sich das gefoltete Mädchen auf Heinrich's fortgesetztes Zureden.

„Cousin,“ sprach sie mit gebrochener Stimme, „Sie besitzen das Vertrauen meiner Mutter, und das mit Recht, auch das meine kann ich Ihnen nicht versagen, denn Jede Ihrer Handlungen nöthigt mich dazu. Deshalb will ich mich in meinem Unglücke an Sie wenden, und all' den Kummer, der unbarmherzig mein unerfahrenes Herz zerretzt, vor Ihnen ausschütten.“

„Sie machen mich stumm,“ versetzte Heinrich; — „Sie wären unglücklich, Sie, die nur zum Glücke geboren zu sein scheinen? Reden Sie, wer ist es, der Sie kränkt?“

„Heinrich!“ versetzte mit von Seufzern erkisteter Stimme Marie.

„Heinrich, Ihr künftiger Gatte?“ fragte der Schlaue, der nun alles errieth, mit erkünsteltem Staunen.

„Ja er,“ entgegnete Marie. — Er ist reich und noch mehr, er ist schön. Allein die Vorzüge, die mich Anfangs so glücklich machten, sind jetzt meine größte Qual.“

„Wie so?“ forschte Heinrich mit Begierde.

„Ich bin betrogen, schändlich betrogen,“ jammerte Marie in einem Tone, der Heinrich Alles befürchten ließ, „betrogen von einem weiblichen Wesen, das mir nach meiner Mutter am nächsten steht.“

„Nicht möglich!“ versetzte jetzt der wirklich Ueberraschte, doch einlenkend fügte er hinzu: „Freilich — die Liebe überschreitet so leicht die Gränzen — er ist schön und der Schönheit widersteht die Schwester, oft selbst die Mutter nicht. Ich könnte Ihnen Beispiele aus der Geschichte geben.“

„Sie vernichten mich,“ entgegnete Marie gepreßt. „Auf diese Art werde ich mit Heinrich nie glücklich, nie zufrieden leben. Ich würde nach meiner Verwählung mit allen meinen Freundinnen brechen müssen.“